







## Bekanntmachung.

Gemäß der Polizeiverordnung vom 11. Januar 1893 (Amtsblatt de 1893 Seite 118) müssen alle innerhalb der Sozietät zur Regulierung der Unkraut von Bretleben bis Nebra an den Unkrautrüfen und Deichen befindlichen Weidenpflanzungen bis zum 15. November eines jeden Jahres geschritten werden, desgleichen sind alle Ufer, Vorländer und Deiche — auch an den Bächen und Kanälen — von allem Unkraut, Kletten, Disteln, Schilf usw. gründlich zu reinigen und in guter Rasendecke zu erhalten.

Mit Rücksicht auf die Nebeneinte und den herrschenden Arbeitermangel will ich diesen Termin auch in diesem Jahre bis zum 15. Dezember verlängern, wobei ich aber ausdrücklich bemerke, daß eine weitere Frühverlängerung unter keinen Umständen erfolgt. Auch können Unterteile in der Größe und Ausdehnung der Weidenpflanzungen usw. nicht gemacht werden, und verfallen die Säumigen in jedem Falle der Zunderhandlung in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Sangerhausen, den 8. November 1906.

Der Direktor

der Sozietät zur Regulierung der Unkraut von Bretleben bis Nebra.  
v. Doetinchem, königlicher Landrat.

Bei den **hohen Fleischpreisen**

leitet

✦ **MAGGI'S Würze** mit dem Kreuzstern

der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.



Man lasse „MAGGI'S Würze“ nur in Maggi's Originalfläschchen nachfüllen.

**Pelzwaren! Hüte! Mützen!**

stets das Neueste in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

**Pelzkragen und Stolas**

in den neuesten Formen und allen gangbaren Pelzarten.

Neuanfertigung u. Nebeziehen von Pelzen, sowie alle Reparaturen von Pelzwaren werden schnell und sauber ausgeführt bei

**Otto Maess, Kürschner.**



**Köstritzer Schwarzbier.**

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blatarmen, Wöchnerinnen, währenden Müttern und Rekonvaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Wönnungen bei **Horitz Eisner.**

Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier“.



Ringschiff, Schwingeschiff, Singer-Nähmaschinen, Damen-, Herren-, Regulator-, Wand- und Wäcker-Uhren,

Reparaturen an Nähmaschinen und Uhren werden gewissenhaft ausgeführt.

**Gustav Diener, Uhrmacher.**



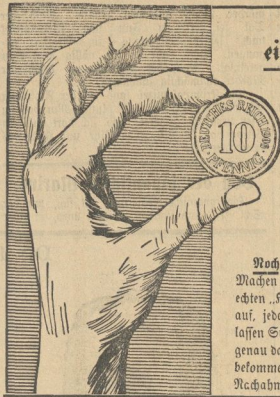
Auch auf Abzahlung unter mehrjähriger Garantie.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**

Marke Schwan

ist das beste, sparsamste, im Gebrauch billigste Waschmittel. Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Palmin**  
Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen.



Sür ein **Behauptungstück**

erhält man

ein **1/4 Pfund-Paket**

**Kathreiners**

**Malzkaffee!**

Noch billiger können Sie's doch nicht verlangen! Machen Sie also noch heute einen Versuch mit dem echten „Kathreiner“. Schicken Sie's nicht noch weiter auf, jeder Kaufmann hat diese 10 Pfg.-Pakete, also lassen Sie sich sofort eins holen. Achten Sie aber genau darauf, daß Sie auch den echten „Kathreiner“ bekommen, es gibt nämlich viele minderwertige Nachahmungen!

**Deutzer Motoren**

für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.  
In allen Grössen von 1/2—2000 PS. seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von

Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.  
Heizgas-Anlagen, Pumpwerke, Sauggas-Anlagen.  
Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.

**Gasmotoren-Fabrik Deutz**

Ing.-Bür. u. Werkstatt — Leipzig — Gerberstrasse 1.

**Koche auf Vorrat!**



**Week's Apparate** zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen. Einfach, solide, zuverlässig! Passendes und stets beliebtes Weihnachts-Geschenk! Man verlange ausführliche Drucksachen sowie Probennummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von **R. Barthel, Nebra a. U.**

Nur drei Tage!  
**Preussischer Hof, Nebra.**

Vollständig zum Zirkus umgebaut. Gut geheizt! Gut geheizt!

Der große **Zirkus William**

trifft hier ein und wird einige hochinteressante Vorstellungen veranstalten. Die Vorstellungen vereinigen die bedeutendsten Köpfe der Gymnastik und der Dressur, die Attraktionen aller Weltteile auf den verschiedensten Gebieten des Zirkus gelangen in höchster Vollendung zur Vorführung. Die einzelnen Darbietungen in dem intimen und vornehmen Rahmen sind berühmt wegen ihrer Geiegenheit, ihrer Kürze und in ihnen liegenden reichen Abwechslung.

Reiter und Reiterinnen von den grössten Zirkussen.

Artisten von Weltruf.

**Zahlreiche Spezialitäten**

Werden die Möglichkeit gewährt, das Programm jedes einzelnen Abends auf das reichhaltigste zu gestalten.

Auf gegenwärtigen Kunstgebieten, insbesondere auf dem Gebiete der

**Freiheits- und Schul-Dressuren**

bietet ich nur tadellos Vollendetes.

Neu!

Quadrillen — Manöver — Ballets — Pantomimen.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anfang der Vorstellungen 8 Uhr.

Beginn des Konzerts 7 1/2 Uhr.

Mitbringen von Sunden verboten. — Ausführliche Programme à 10 Pfg. an der Kasse.

Sonnabends, den 17. November 1906, abends 8 Uhr:

**grosse Gala-Eröffnungs-Vorstellung**

mit hier noch nie gegebenem Gala-Nacht-Programm.

Sonntag 2 Vorstellungen: nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Preise: Sperrpreis 1.00 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.

Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Billet im Vorverkauf im „Preuss. Hof“: Sperrpreis 80 Pfg., 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.

Die Direktion.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Ertzig in Nebra.

Siezen Sonntagsblatt und eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 92 des „Nebrauer Anzeiger.“

## Vermischtes.

**Nebra.** Zu dem Bericht über die am Sonntag hierselbst stattgefundene Handwerkerversammlung ist noch zu erwähnen, daß empfohlen wurde, die einzelnen Innungen möchten die noch rückständigen Fragebogen über die Anmeldungen zur Unterstützungs-Kasse umgehend an die Handwerkskammer einsenden, damit die Kammermitglieder in der Vollversammlung vom 22. d. M. ihre Stimme je nach der allgemeinen Beteiligung für oder gegen die Gründung abgeben können.

**Nebra, 16. November.** (Zirkus William.) Laut Anzeige in der vorliegenden Nummer wird der Zirkus William hier Sonnabend und Sonntag seine Vorstellungen geben. Der Zirkus besteht, wie die Zeitungen schreiben, ein prächtiges Pferdmaterial, dessen seine Dessur rühmend erwähnt wird. Aber auch die einzelnen Leistungen des Personals haben in den zuletzt von dem Zirkus berührten Orten wie Aschersleben, Gärten, Sanderleben, Oeberröblingen, Querfurt, sehr gut angesprochen.

**Zingst.** Die Hofdame der Kronprinzessin, Fräulein Else Pauline von Hellborn, älteste Tochter des Herrn von Hellborn-Zingst-St. Ulrich und seiner Gemahlin, geb. Gräfin von der Schulenburg, hat sich mit dem Oberleutnant im ersten Garderegiment zu Fuß, kommandiert zur Kriegsakademie, Herrn Hans von Pleßen, verlobt.

Die nächste Vollversammlung der Handwerkskammer in Halle ist am 22. November von vormittags 10 Uhr an. U. a. soll über den Ministerialerlaß betreffend Abänderung der Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens gesprochen und über die Krankenunterstützungs-Kasse Beschluß gefaßt werden.

Gegenüber den Klagen aus Handwerkerkreisen, daß an manchen Orten bei den Meister- und Gesellenprüfungen zu geringes Gewicht auf die Behandlung des theoretischen Teiles gelegt, und insbesondere bei den Meisterprüfungen häufig das für den selbständigen Handwerker so überaus wichtige Buch- und Rechnungswesen nicht genügend berücksichtigt wird, sind die Regierungskommissare bei den Handwerkskammern angewiesen, auf Abstellung dieser Mängel bei den Prüfungen hinzuwirken.

Nach § 141 des Invalidenversicherungs-

gesetzes sind die Beitragsmarken in die Quittungskarten jedesmal bei der Lohnzahlung einzukleben. Diese Bestimmung wird vielfach noch immer nicht beachtet. Die Kontrollbeamten sind aber angewiesen, durch unvermutete Revisionen die pünktliche Befolgung dieser gesetzlichen Vorschrift zu überwachen. Um die beteiligten Arbeitgeber vor Strafe zu schützen, machen wir hierauf aufmerksam. — Wenn also der Lohn wöchentlich gezahlt wird, so muß auch jede Woche eine Marke verwendet werden; bei zweiwöchentlicher Lohnzahlung müssen die Marken alle zwei Wochen, bei vierteljährlicher Lohnzahlung mindestens jedes Vierteljahr verwendet werden. — Die hier und da gebräuchlichen Abschlagszahlungen sind Lohnzahlungen, bei welchen geleistet werden muß; das Einkleben der Marken darf in solchen Fällen nicht bis zur Abrechnung ausgesetzt werden. Nachdem das Gesetz nun fast 16 Jahre in Kraft ist, erkennt die Versicherungsanstalt „Unkenntnis“ oder „Versehen“ nicht mehr als Entschuldigungsgrund an.

Die Landwirte, welche für das kommende Frühjahr Wanderarbeiter (Deutsche, Russisch-Polen, polnische Galtier, Ruthenen, Deutsch-Ungarn) durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen beziehen wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen baldigt an den Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer Halle a. S., Leipziger Str. 29, I zu richten. In Anbetracht des diesjährigen großen Arbeitermangels und der auch für nächstes Jahr zu erwartenden großen Arbeiternachfrage empfiehlt es sich dringend, mit den Bestellungen nicht zu lange zu warten und die Aufträge möglichst bis Weihnachten zu erteilen. Je früher die Bestellung erfolgt, um so günstiger liegen die Aussichten für ihre wünschenswerte Erledigung.

Eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung. Vom Oberlandesgericht in Hamburg wurden drei Zimmergesellen zu je drei Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie durch Drohung der Arbeitseinstellung einen Arbeitseiser gezwungen hatten, einen Zimmergesellen zu entlassen, der den Wiedereintritt in den Zimmererverband verweigert hatte.

Eine Verfügung des Eisenbahnministers ordnet, wie gemeldet wird, an, daß von jetzt ab zunächst probeweise die Zugführer das Abfahrts-

signal nicht mehr mit der Mundpfeife, sondern mit einem Signalhorn geben sollen. Es wird damit bezweckt, ein eigenartiges, nicht zu verwechselndes Signal einzuführen. Eine Anzahl Zugführer auf der Strecke Stendal-Berlin sind bereits mit dem neuen Signalhorn ausgerüstet. Die Zeichen zur Bereithaltung für das Zugpersonal werden nach wie vor mit der Mundpfeife gegeben.

**Querfurt.** Das Strafverfahren gegen den Mühlenbesitzer Gerzuch wegen Tötung seines Knechtes ist eingestellt worden.

**Koßleben, 14. November.** Hier schreuten die Ruffspirde des Klostergutspächters Boths-Memleben an einer Straßenecke vor dem Automobil Dr. med. Unbebaun. Der Ruffswagen wurde zertrümmert und die jungen Pferde erlitten Verletzungen an den Füßen. Zum Glück befanden sich in den Wagen keine Insassen.

**Merseburg, 14. November.** Ein Nahrungsmitteluntersuchungsamt für die Kreise Merseburg, Querfurt, Weißenfels, Naumburg, Zeitz, Eckartsberga, Mansfelder Seekreis, Saalkreis und Kreis Sangerhausen wird hier errichtet werden; es sollen durch dasselbe die gesetzlich vorgeschriebenen chemischen Untersuchungen von Waren- und Weinproben ausgeführt werden. Die Kosten der ersten Einrichtung werden auf 10000 Mk. veranschlagt, die von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt wurden.

## Verhandlungen

des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 15. November 1906.

Verurteilt wurden:

1) Müller, Bernhard, Arbeiter hier, wegen Mordigung und Beleidigung des Polizeiergeanten Meyer hier, zu 1 Monat Gefängnis.

2) Voigt, Karl, Arbeiter in Altenroda, wegen Entwendung einer großen Quantität Hafer vom Grundstück des Förstlers Drefe in Bucha zu 3 Tagen Gefängnis.

3) Hübner, Adalbert, Schmiedemeister in Nebra, wegen Entwendung von zwei Bund Strohhelmen, die an der Wippacher Straße lagerten und dem Rittergut Nebra gehörten, zu 1 Tag Gefängnis.

4) Rosenhahn, Rudolf und Rosenhahn, Erwald, Landwirte in Thalwinkel, wegen Entwendung

von Zuckerrüben von einem Wagen des Landwirts Sturm daselbst, je zu 1 Tag Gefängnis.

5) a) Schmidt, Franz, Maurer, b) Schmidt, Emilie geb. Klöppcher, beide in Nebra, wegen Entwendung von Krauthäupten von dem Hellmuth'schen Grundstück, Angeklagter ad a zu 5 Mark Geldstrafe, Angeklagter ad b zu 2 Mark Geldstrafe ev. je 1 Tag Haft.

6) Hunger, Oskar, Kaufmann aus Leipzig-Volkmarodorf, welcher auf hiesiger Eisenbahnstation Hausfriedensbruch verübte, auch den Stationsverwalter Spindler beleidigte, zu 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis.

7) a) Müller, Otto, Maurer und b) Altkopf, Friedrich, Maurer, beide hier, wegen Verübung ruhestörender Lärmes, Angeklagter ad a zu 6 Tagen Haft, Angeklagter ad b zu 5 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft; außerdem Angeklagter ad a wegen Beleidigung des Nachtwächters Heimbach und des Polizeiergeanten Meyer hier zu 2 Wochen Gefängnis.

8) Brinkmann, Christiane verheiratete, hier, wegen Entwendung eines Stück Holzes, der Stadtgemeinde hier gebührt, zu 1 Tag Gefängnis.

9) Köllner, Robert, kurzzeit im hiesigen Gerichtesgefängnis, wegen Bettelns zu 2 Wochen Haft.

10) Heimbach, Hugo, Barbierlehrling in Zingst, wegen Entwendung einer Taschenuhr und eines Spiel Kartens zu 2 Wochen Gefängnis.

Wir machen unsere verehrlichen Leser auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt des bekannten Physiol. Instituts von Dr. med. von Thilo, St. Ludwig, ganz besonders aufmerksam.

## Kirchliche Nachrichten.

23. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Diaconus Beisert.

Kollekte für deutsch- evangelische Gemeinden im Ausland.

Amtdiwoche: Herr Diaconus Beisert.

Mittwoch, den 21. November.  
Feier des allgemeinen Landesfuß- und -bettags.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Diaconus Beisert.

Kollekte für das Knabenrettungs- und Brüderhaus  
zu Neinstedt am Harz.

Beichte und heil. Abendmahl.

Die Beichtandacht findet nach dem Vormittags-  
gottesdienst statt.

Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwieger.

Getauft: Am 11. November Charlotte Helene  
Malz, Franz Kurt Stahl, Eduard Hermann  
Hecht.

**Alle**  
irgendwo und von wem angebotenen  
**Bücher**  
Werke, Broschüren, Musikalien usw.  
**beforgt**

Karl Stieblitz.

**Zum Räuchern** nehme Wurst-  
und Fleisch-  
waren an. **Eduard Stange.**

Durch praktische Verbesserungen bin ich im  
stande, jedem Wunsche gerecht zu werden. D. D.

### Liebhaver

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem jugend-  
frischen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut  
und blendend schönem Teint gebrauchen nur  
die allein echte:

**Steckenpferd-Filienmilchseife**

v. Bergmann & Co., Radebeul  
mit Schutzmarke: Steckenpferd.

à St. 50 Pf. bei: **Walter Gutsmuths.**

### Offene Beine

Krampfader- u. Unterschenkelgeschwüre,  
Salzfluss, Flechten usw. kann jeder Lei-  
dende selbst heilen. Ohne Berufsstörung  
nach neuester Methode schmerzlos. Aus-  
kunft ganz unentgeltlich. Verlag:  
**Hellös, Berlin S., Fürstenstrasse 18.**

**Rechnungen** sind stets zu haben in  
der Buchdruckerei Nebra.

**Fast neuer Gehrock** für schlanke Person zu  
verkaufen. Wo? sagt die Expedition  
dieses Blattes.

Sonnabend ff. warme

### Knoblauchswurst.

Otto Rixrath.

### Ansichts-Postkarten

sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

### Talg und Fette

kauft zu den höchsten Preisen gegen Kasse

Halle'sche Dampf-Seifen- und  
Parfümerie-Fabrik

Stephan & Co., Halle a. S.

### Pferd, kleiner Fuchs,

fehlerfrei, nur biss'ig lahm, zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

### Kochlernende

wird gesucht ohne gegenseitige Vergütung.

Kurbau's Mutiger Ritter, Bad Kösen.

**Eine Wohnung** mit Zubehör, Wasserleitung  
im Hause, bei Bedarf mit Stall, zu ver-  
mieten und 1. April zu beziehen bei

**Hermana Brüner, Reinsdorfstr.**

**Meißner Kranken- u. Sterbekasse (E. S. K.)**

Sonnabend, den 17. Novbr., abends 8 Uhr,

### Versammlung

im Schützenhaus.

Anmeldungen werden angenommen.

Der Vorstand.

### Männer-Gesangverein.

Sonntag, den 18. November cr.,

### Konzert u. Ball im „Schützenhause.“

Anfang: 8 Uhr.

Die Mitglieder des Vereins, sowie die  
Freunde und Gönner desselben werden hier-  
durch höflich eingeladen. Der Vorstand.

Wer in seinem Hauskalender etwas mehr sucht als ein  
Kalendarium und einige fragwürdige Scherze, der kaufe nur

## Payne's Illustrierter Familien-Kalender 1907

zum Preise von

50 Pfennig.

Inhaltlich steht er seit nunmehr **51 Jahren** an der Spitze  
der konkurrierenden Familienkalender. In Scherz und Ernst bietet  
er das beste was auf diesem Felde der Unterhaltung und Be-  
lehrung hervorgebracht wird und darf man auch diesmal von  
ihm sagen, er

ist der reichhaltigste und billigste

der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf,  
**Payne's Illustrierten Familien-Kalender** zu  
erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse  
dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrierter  
Familien-Kalender ist zum Preise von **50 Pfg.** durch die  
Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.



### Geflügel-Börse Wochenblatt

Die „Geflügel-Börse“ vermittelt  
als das angesehenste und verbreitetste  
Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

**Kauf und Angebot  
von Tieren aller Art,**

enthält gemeinverständliche Abhand-  
lungen über

**alle Zweige des Thiersports**

Lebensweise, Züchtung und Pflege  
des Geflügels,  
Singer, Hühner und Kaninchen,

Vorfäulen, Hunde- und Jagdsport.

**Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.**

Zeben diesen anregenden Sachartikeln  
bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche  
„Kleine Mitteilungen“ über bemerkens-  
werte Vorgänge in den einschlagenden Ge-  
bieten, aus dem Vereinsleben, Aus-  
stellungsberichte etc., ertheilt in einem

„Sprechsaal“ zuverlässige Auskunft über alle  
Fragen der Züchtung und Pflege und  
bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Ein-  
holung von „Krankheits- und Sektions-  
berichten“ bei der Kgl. Veterinärklinik  
der Universität Leipzig.

**Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf.**  
Erscheint Dienstags u. Freitags.

Sämtl. Postanfragen u. Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen an.

Institutionspreis:  
4 gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.

**Probenummern gratis u. franko.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Der Spieler.

Wohl ist das Spiel auf dem grünen Tuche  
zur Unterhaltung gut genug,  
Es übt das Auge unverwandt  
Und gibt Geschicklichkeit der Hand.  
Doch wer das Spielen fort und fort

Von früh bis spät betreibt als Sport,  
Hat von der Welt selbst nicht Genuß,  
Und lebt der Welt zum Aberfluß,  
Und wer nur Spielgewinn erstrebt,  
Ist gar nicht wert mehr, daß er lebt.



## Gewagt und gewonnen.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

(6. Fortsetzung.)

„Durchaus nicht, Artur ist fest wie ein Fels und sehr stolz. Aber die meisten Männer werden ihrer Frauen müde, besonders wenn sie ihnen keine Vorteile zugebracht haben. Ich hätte nie gedacht, daß Artur sich soweit vergessen könnte. Nun, als ich Robert Farley sah, machte seine Ähnlichkeit mit Artur mein Herz heftiger pochen. Ich merkte bald, daß ich ihm sehr gut gefiel und ich glaube, ich könnte ihn leidenschaftlich lieben, wenn die Erinnerung nicht so mächtig wäre. Meinen Sie nicht, daß Hauptmann Farley sehr entzückt von mir ist?“

„Ich bin sehr wenig geübt in derartigen Beobachtungen,“ entgegnete Martha zögernd. Sie war sehr bleich und ernst geworden, aber Fräulein Dyan plauderte ungeniert weiter.

„Sehen Sie, als ich von Arturs Geldenmut hörte, kam mir der Gedanke, die Geschichte zu benutzen, um dadurch Frau Scheridans Herz zu rühren. Es wäre eine ganz heroische Tat von mir, wenn ich Mutter, Sohn und Frau miteinander versöhnen würde. Robert Farley sagte, ich sei wunderbar edelmütig.“

„Wie? Auch er wußte all dies von Artur, ich meine von Herrn Scheridan?“ rief Martha, in immer größere Bestürzung geratend.

„Gewiß, wir haben ganz interessante Gespräche über ihn. Ich vertraue ihm an, wie teuer mir Artur war, und dann wünscht er natürlich, er sei an Arturs Stelle — und so unterhalten wir uns sehr angenehm. Er kommt oft zu uns hinüber; ob es meinem Vater ganz recht ist, weiß ich nicht. Und nun, liebe Martha — ich darf Sie doch Martha nennen, nicht wahr? — kennen Sie meine Herzensgeschichte. Wissen Sie, die Familienbesitzung der Farleys ist ziemlich belastet und wahrscheinlich wagt er nicht, sich mir zu nähern, der arme Junge! Aber wenn ich ihn gern habe —

und ich habe ihn gern — dann fällt dies nicht ins Gewicht.“

„Fräulein Dyan,“ sagte Martha etwas zögernd, als ob sie ihre Worte genau abwäge, „was Sie mir zu sagen belieben, interessiert mich stets, aber ich besitze keine große Beobachtungsgabe. Eine ältere und klügere Person als ich wäre Ihres Vertrauens würdiger.“

„Torheit! Wie könnte ich einer steifen, alten Frau von all dem sprechen! Nicht wahr, Sie bitten Frau Scheridan um Erlaubnis, jeden Morgen mit mir musizieren zu dürfen für unser nächstes Wohltätigkeitskonzert. Ich wollte sie selbst darum fragen, aber Arturs Angelegenheit ließ mich ganz darauf vergessen. So bin ich immer — an mich selbst denke ich nie. Sie hat wirklich gar kein Gefühl. Ich fürchte, sie wird Artur nie verzeihen, aber ich werde tun, was ich kann.“

Martha hatte diesen Redestrom geduldig über sich ergehen lassen, jetzt aber sagte sie in sehr ernstem Tone: „Wenn Sie meinem Nate folgen, Fräulein Dyan, werden Sie die Sache auf sich beruhen lassen. Je weniger Frau Scheridan für den Augenblick von ihrem Sohne hört, desto besser. Jeder Versuch, ihn ihrer Beachtung aufzudrängen, verhärtet sie nur noch mehr.“

„Vielleicht, aber Sie müssen mir beistehen, so oft Sie können.“

„Das werde ich gern tun, verlassen Sie sich darauf.“

Martha atmete auf, als Fräulein Dyan sich endlich verabschiedete. Sie ließ sich in die Sofaecke niederfallen, stützte den Kopf auf die Hand und versank in tiefes Sinnen, während, ihr selbst unbewußt, große Tränen über ihre Wangen rollten. Welche Verwirrung, welches Herzleid hatte Artur Scheridans unüberlegter Schritt angerichtet! Die arme Mutter, wie war sie zu bedauern!



Armeemuskulinhypient Koshberg  
feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. (Text S. 368)

Fräulein Drury mußte in ihrem Leben schon ähnliche schmerzliche Erfahrungen gemacht haben, weil sie Frau Scheridans Kummer so gut begreifen konnte. Heute war ein harter Tag für sie gewesen. Herr Moran hatte ihr keine guten Nachrichten gebracht über den Stand ihrer Angelegenheiten und sie schrak zurück vor dem Gedanken, vielleicht ihr Leben lang Gesellschaftsdame bleiben zu müssen. Als sie mit ihren Reflexionen bei diesem Punkt angekommen war, fiel plötzlich ein Schatten über sie. Verstürzt aufblickend, gewahrte sie, daß Hauptmann Farley sie mit lebhaftem Interesse beobachtete.

„Sie haben Fräulein Dynan verfehlt,“ sagte sie verwirrt. „Sie ging vor wenigen Minuten weg.“

„Fühlen Sie sich ganz wohl, Fräulein Drury?“ fragte der junge Offizier, ohne von ihren Worten Notiz zu nehmen.

„Gewiß; vollkommen,“ wollte sie gerade versichern, als sie sich bewußt wurde, daß ihr Gesicht von Tränen überströmt wurde. In peinlicher Verlegenheit trocknete sie mit ihrem Taschentuch die feuchten Wangen. „Die unermesslichen Folgen einer Privatunterredung mit dem Rechtsbeistand,“ verdruckte sie zu scherzen.

„Er muß Ihnen schlimme Nachrichten gebracht haben, fürchte ich. Der alte Moran —“

„Ist mein treuester, mein gütigster Freund,“ fiel ihm Martha in die Rede. „Doch ich muß gehen. Ich hätte längst mein Zimmer aufgesucht, wenn nicht Fräulein Dynan noch mit mir zu plaudern gewünscht hätte.“

„Dann bedauere ich Sie. Mich hat sie heute schon halb zu Tode gelangweilt. Hören Sie je etwas Einfältigeres, als ihre dramatische Schilderung?“

„Ich glaubte, Sie hielten es für wunderbar edelmütig?“

„Ja, in Anbetracht, daß sie selbst früher ganz toll in Artur verliebt war. Eine solche Partie hätte meiner Tante gründlich gepakt, aber Artur wollte nie etwas davon hören. Müssen Sie wirklich weggehen, Fräulein Drury? Ich hoffte, mich noch ein wenig mit Ihnen unterhalten zu können. Mein Urlaub ist morgen zu Ende.“

„Dann leben Sie wohl, Herr Hauptmann,“ sagte Martha, ihm flüchtig die Hand reichend und das Zimmer verlassend.

Mit höchst geärgertes Miene zündete Farley sich eine Zigarre an und schritt wieder in den Garten hinaus, um den Weg nach Inglefield Court einzuschlagen.

Für Martha verlief der Abend ohne weitere Erregung, denn außer Herrn Moran waren keine Gäste anwesend. Der alte Herr benutzte ein paar Minuten des Alleinseins, um ihr rasch zuzuschnurren: „Es geht alles gut. Frau Scheridan ist sehr liebenswürdig. Sie wünscht ausdrücklich, daß Sie bleiben.“

„Gott gebe es!“ sagte Martha aus tiefstem Herzensgrunde. —

## VII

Es war ein trüber und nebeliger Novembertag. Frau Scheridan und Martha saßen neben dem Kamin in dem kleinen Salon mit einer Handarbeit beschäftigt. Die ältere Dame war tief in Gedanken versunken, die nicht gerade unangenehmer Art zu sein schienen.

„Ich habe die Absicht, nächste Woche auf Reisen zu gehen, Fräulein Drury,“ unterbrach sie plötzlich das Schweigen, „und rechne auf Ihre Begleitung. Sie sind eine der wenigen jungen Damen, mit denen sich vernünftig reden läßt, wenn auch Ihre Ansichten in manchen Punkten verkehrt sind.“

„Bitte, welches sind meine Hauptverkehrtheiten?“ fragte Martha mit der furchtlosen Unbefangenheit, welche die herrschsüchtige kleine Dame so besonders anziehend bei ihr fand.

„Sie sind in manchen Dingen sentimental und Sie kennen den Wert des Geldes nicht. Das erste ist Schwäche, das zweite absichtliche Blindheit.“

„Meine Schwäche gebe ich zu,“ sagte Martha gedankenvoll, ihre Arbeit in den Schoß sinken lassend. „Aber was den zweiten Punkt betrifft, gnädige Frau, so glaube ich, den Wert des Geldes besser schätzen zu können als Sie.“

„Wie erklären Sie mir dies?“ fragte Frau Scheridan, sichtlich interessiert.

„Ich weiß, daß das Geld zum Leben notwendig ist, daß jeder vernünftige Mensch danach strebt, sich ein behagliches Auskommen zu sichern. Aber was kann man schließlich mit dem Gelde kaufen? Weder Gesundheit, noch Verstand, noch die Fähigkeit, sich zu freuen, noch die Krone des Lebens — die Liebe. All dieser Güter erfreut man sich oft in den bescheidensten Verhältnissen. Allerdings kann ein reicher Mann seinen Mitmenschen viel Gutes erzeigen, aber auch ein großer Gelehrter oder Forscher vermag ein Wohltäter der Menschheit zu werden.“

„Gewiß, doch Sie müssen zugeben, daß man mit Geld vieles kaufen kann; wenn nicht Gesundheit, so doch Binderung der Leiden, wenn nicht Liebe, so doch Achtung und Ansehen. Die Liebe existiert überhaupt nur für die phantasiereiche Jugend und ist nichts anderes als Selbstsucht in anderer Form. Man fühlt sich von einer Person bezaubert durch irgend eine glänzende Eigenschaft und glaubt, nicht mehr ohne sie leben zu können.“

„Es liegt doch noch etwas mehr darin,“ sagte Martha sanft. „Sie müssen es wissen. Lieben Sie selbst denn nie jemand?“

„Ja, das heißt, ich glaube es wenigstens, und schlechten Dank hatte ich dafür.“

Fräulein Drury erbleichte und gab keine Erwiderung mehr. Frau Scheridan verlor sich in tiefen Sinnen. Endlich begann sie mit ziemlicher Lebhaftigkeit:

„Doch nun zu meinen Reiseplänen. In London habe ich zu viele Verwandte und Bekannte, um es dort gemütlich zu finden. Ich ziehe deshalb vor, den Winter in Dresden zu verbringen, wo man nur wenige Engländer trifft. Im Frühling werden wir nach Paris gehen und dann — doch das liegt ja noch in weiter Ferne. Heute erhielt ich einen Brief von Emma Dynan. Sie ist in Heronscliff zu Besuch und treibt allen möglichen modernen Sport. Am 17. gedenkt sie mit ihrem folgamen Vater und Robert Farley im Gefolge wieder hier einzutreffen. Meine Schwägerin schreibt, es sei ganz rührend zu sehen, mit welcher kindlicher Unbefangenheit sie ihren lieben Robert bevorzuge. Natürlich sind die Farleys entzückt über die Möglichkeit einer solchen Heirat. Sie denken nicht daran, welche Menge von Benerbern die reiche Erbin bereits zum besten gehabt hat. Mir schien es übrigens durchaus nicht, als ob mein Nefse wärmere Gefühle für sie hegte, er mokierte sich im Gegenteil häufig über die zukünftige Baronesse Singleton.“

In diesem Augenblick wurde der Tee serviert und die Unterhaltung erlitt eine Unterbrechung.

Martha Drury war nun bereits seit vier Monaten Frau Scheridans ständige Gesellschafterin. Nachdem sie die erste, fast überwältigende Neigung, aus ihrer gestrengen Gegenwart zu fliehen, überwunden hatte, faßte sie festen Fuß und gewann mit jedem Tag größeren Einfluß auf ihre willensstarke Herrin. Ehe sie nach dem Kontinent abreisten, bewilligte diese ihr drei Tage Urlaub, welche Martha bei ihrer Freundin Alice Moran verbrachte. Dieser Besuch war eine geistige Erfrischung für sie und mit neuem Mut kehrte sie an ihren Posten zurück. Frau Scheridan empfing sie mit großer Herzlichkeit. Sie hatte ihre angenehme Gesellschaft schmerzlich vermisst. Der Umgang mit Martha beruhigte und befriedigte die stolze Dame. Die aufrichtige Hochachtung, die sie ihr bezeugte, schmeichelte ihrer Eigenliebe mehr, als die eleganten Komplimente ihrer vornehmen Bekannten.

„Sie werden Erfolg haben, ich zweifle nicht mehr daran,“ hatte Herr Moran Martha zum Abschied gesagt, und diese erwiderte:

„Bisher ging alles gut. Aber erst, wenn es mir gelingt, Frau Scheridans Vertrauen so vollständig zu ge-



winnen, daß sie freiwillig ihres verstoßenen Sohnes bei mir erwähnt, wage ich auf Erfolg zu hoffen."

"Es wird ein schwieriges Experiment sein, fürchte ich, aber Sie haben zwölf Monate Zeit dazu."

Wieder war es Frühling geworden. Paris hatte sein schönstes Blütenkleid angelegt, als Frau Scheridan mit ihrer jungen Gesellschafterin dort eintraf. Die beiden Damen hatten einen sehr stillen Winter verlebt, selten war Frau Scheridan so lange Zeit von allen Gemüts-erregungen verschont geblieben. Um die Weihnachtszeit hatte der Besuch ihres ältesten Sohnes, der zu ihrer Überraschung seinen Vetter Robert Farley mitbrachte, eine Störung in ihr friedliches Leben gebracht. Aber als diese glücklich überstanden war, kam alles bald wieder in das frühere Geleise.

Wenn Frau Scheridan sechs Monate früher ihre Gesellschafterin vernimmt hatte, als sie einige Tage abwesend war, flöhte ihr jetzt der Gedanke an eine Trennung förmliches Entsetzen ein. Sie war in ihrem ganzen Wesen bedeutend milder geworden, aber dieser Umschwung hatte sich ganz langsam und allmählich vollzogen. Martha mußte erst einen Rückblick machen auf die ersten Tage ihres Zusammenseins, um die Veränderung danach zu bemessen.

Das Wetter war herrlich, von einem wolkenlosen blauen Himmel sandte die Sonne ihre Strahlen herab. Es schien unmöglich, sich der allgemeinen Heiterkeit zu entziehen, die die Atmosphäre durchdrang. Dennoch lag in Frau Scheridans früher so harten Zügen eine tiefe Traurigkeit und Fräulein Drurys ausdrucksvolle Augen blickten ernst und müde. Sie war bleicher und schmaler geworden, ein geheimer Kummer mußte an ihr zehren.

Es war Nachmittag und in den Elysäischen Feldern drängten sich die Equipagen nach dem Wäldchen zu. Frau Scheridan und Martha kehrten bereits von einer frühen Ausfahrt zurück und fanden vor der Tür ihres Hotels einen anderen offenen Wagen, aus welchem eine elegant gekleidete Dame sich neigte, um mit dem Portier zu sprechen. Dieser machte eine Handbewegung nach den neuen Ankömmlingen und in der nächsten Minute mußten die Heimkehrenden die wortreiche Begrüßung Emma Dynans über sich ergehen lassen.

"Meine liebe Frau Scheridan, ich hörte gerade ganz zufällig, daß Sie in Paris seien. Wir waren zwei Monate in Paris und sind auf der Heimreise begriffen. Welches Glück, daß ich Sie noch getroffen habe, nun kann ich Ihnen einen gemüthlichen Besuch abstatten."

Frau Scheridan schien nicht besonders erfreut über diese Aussicht, aber sie lud die junge Dame zum Tee ein und hörte resigniert ihr unablässiges Geplauder an. Auch Martha verhielt sich sehr schweigsam, so daß Fräulein Dynan fast allein die Kosten der Unterhaltung trug.

Endlich erhob sie sich mit der Bitte, Frau Scheridan möge doch erlauben, daß Martha sie heute Abend in die Komische Oper begleite. Ihr Vater habe Kopfschmerzen und ganz allein könne sie nicht gehen.

"Es steht Fräulein Drury vollkommen frei, nach ihrem Belieben zu handeln," entgegnete Frau Scheridan, und nach einigem Hin- und Herreden wurde beschlossen, daß Fräulein Dynan auf dem Wege nach dem Theater ihre Begleiterin abholen solle.

"Ich habe Ihnen unendlich viel zu erzählen," flüsterte sie Martha noch an der Treppe zu. "Das gleiche geheimnisvolle Geschick verfolgt mich noch immer. Ich weiß nicht, welcher Zauber Robert Farley die Zunge bindet. Der arme Junge! Er begleitete Edmund Scheridan nach Dresden, weil er aus irgend einem Grunde vermutete, mich dort zu treffen. Also auf Wiedersehen um halb acht Uhr!"

Als Martha in das Zimmer zurückkehrte, fand sie Frau Scheridan zu einer Siesta auf dem Sofa ausge-

streckt. "Ich hätte Ihnen gern diese Heimführung erspart," sagte sie, "aber nicht nur der Adel, auch die Höflichkeit legt Pflichten auf. Emma Dynan war stets etwas einfältig, jetzt benimmt sie sich ganz kindisch. Ich wundere mich nicht, daß Artur keinen Gefallen an ihr fand. Er gleicht mir in vielen Dingen."

Martha wurde bald rot, bald blaß, sie lauschte mit nervöser Aufmerksamkeit. Nie zuvor hatte Frau Scheridan ihres verstoßenen Sohnes erwähnt und sie wagte kein Wort zu erwidern, aus Furcht, ihren Gedankengang zu stören.

"Ich bin stets zu Enttäuschungen verurteilt," fuhr die Dame fort, als ob sie ihrem Herzen Luft machen müsse. "Da ist nun Edmund, er wird sein ganzes Leben Dilettant bleiben, ein Nichts, ein unnützer Mensch. Ich setze niemals große Erwartungen auf ihn. Aber Artur hätte es zu einer angesehenen Stellung bringen können; all meine ehrgeizigen Hoffnungen konzentrierten sich in ihm. Ich wollte ihm den Weg zum Glück bahnen, Sie wissen — Sie müssen gehört haben — wie er es mir dankte."

"Ja, ich weiß es," entgegnete Martha mit solch bewegter Stimme, daß Frau Scheridan aufblickte, wie überrascht durch diese warme Teilnahme. "Es muß recht hart für Sie gewesen sein."

"Unerträglich hart — eine Beleidigung, für die es keine Verzeihung gibt! Vergessen, beiseite geschoben zu werden um eines hübschen Gesichtes willen, nach Jahren voll hingebender Liebe und Sorge! Es war eine Grausamkeit! Eine solche Frau ist wie ein Mühlstein um des Mannes Hals, der ihn ins Verderben zieht. Er wird ihrer müde werden und den Tag verwünschen, an dem er sie zum erstenmal sah, an dem er seine Mutter, seine Karriere — alles — einer flüchtigen Phantasie zum Opfer brachte."

"Er beging einen schrecklichen Irrtum — einen —" Martha hielt plötzlich inne.

"Sind Sie unwohl? Sie sehen so bleich und angegriffen aus!" rief Frau Scheridan besorgt.

"Nur ein wenig Schwindel, die Sonne brannte heute so heiß," entgegnete Martha, sich gewaltsam beherrschend. "Aber liebe, gnädige Frau, meiner Ansicht nach verdient das Mädchen größeren Tadel als Ihr Sohn."

"Es ist ohne Zweifel eine durchtriebene Person. Aber sie wird finden, daß sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht hat, als sie meinen Sohn in ihre Netze zog. Die Frau eines armen Marineoffiziers ist nicht auf Rosen gebettet."

"Angenommen aber, sie erwiese sich als eine hingebende Gattin, klug, arbeitsam und selbstverleugnend, würden Sie ihr nicht mit der Zeit vergeben und auch Ihrem Sohne seinen voreiligen Schritt verzeihen?"

"Ihre Annahme ist höchst unwahrscheinlich; aber selbst wenn sie alle Vorzüge der Welt besäße, würde dies meinen Sohn in seiner Karriere nicht vorwärts bringen. Eine reiche Frau dagegen mit angesehenen Verbindungen kann für ihren Mann so vieles tun. Allein so sehr zum Ärger dies auch ist, am meisten erbittert mich meines Sohnes Rücksichtslosigkeit. Sich zu verheiraten, ohne ein Wort der Benachrichtigung, ohne einen Versuch, meine Einwilligung zu erlangen, ist eine schwere Beleidigung für mich."

"Aber, gnädige Frau, wenn ich es wagen darf, eine so intime Sache zu berühren, glauben Sie nicht, daß die Rücksichtslosigkeit, Ihre Einwilligung zu erlangen, ihn zurückhielt, einen Versuch zu machen?"

"Sie hätte ihn auch von der undankbaren Tat zurückhalten sollen. Er wußte, daß er mir das Herz brechen — nein, nicht brechen, mein Herz ist nicht von dieser Art — aber verhärten würde, bis zu einem Grad, der ein dumpfes, unbeschreibliches Weh bereitet."

Sie preßte leise stöhnend die Hand auf ihre Brust.  
(Fortsetzung folgt.)

## Das Kartoffeln.

Eine altpommerische Dorfgeschichte von E. Fischer-Markgraff.

Es war im Juni des Jahres nach dem großen Kriege, der Deutschland frei machte von jahrzehntelanger, schmähvoller Fremdherrschaft. Durch das Land wehte Friedensstimmung, und wie ein Aufatmen, wie lang ver-

deten, saßen im Schatten der sich im Winde schüttelnden Zweige zwei Mädchen, mit Vespere beschäftigt. Die eine, zu deren Füßen Sichel und Garke lagen, hatte die nackten Füße in das Gras gestemmt, die Ellbogen auf die Kniee gestützt und schnitt Bissen um Bissen von dem Brotkanten ab, den sie in der Linken hielt.

Ihre Gefährtin, ein braunhaariges, schlankgewachsenes Ding mit festen Augen, hatte sich lang in den Schatten gestreckt, daß die Halme über ihr zusammenschlugen und blickte sinnend in die grünen Zweige. Plötzlich hob sie sich wie von einem Gedanken getrieben auf den Ellbogen und blickte zu der Kameradin hinüber, die, behaglich essend, anscheinend gedankenlos, die sommerwarme mit Heudust erfüllte Luft auf sich einwirken ließ. Sie wandte erschrocken den Kopf, als sie sich von der Freundin angerufen hörte. „Was willst, Wiesing?“

„Ich fragte bloß, warum dein Martin nicht herüberkommt?“

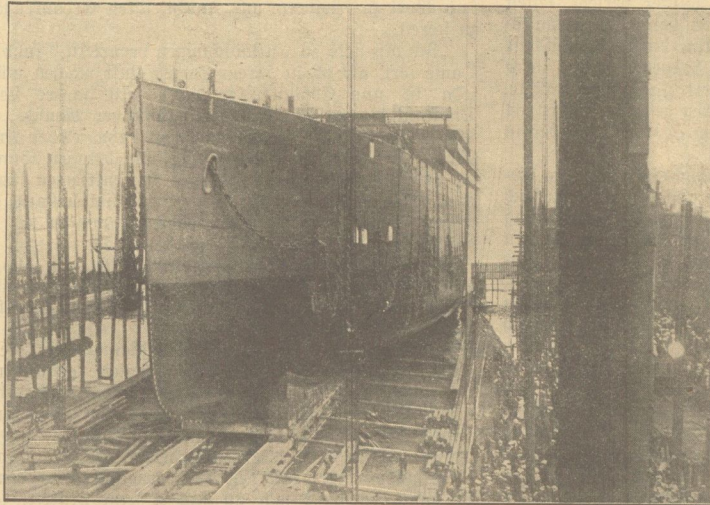
Die andere sah sie verwundert an und zerschnitt ein Stück Speck in kleine Teile: „Er sagte, er könnte nicht, sie wollten heute noch mit der Wiese fertig sein.“

Wiesing hatte sich aufgerichtet und die festen Augen blitzten: „Und das läßt du dir gefallen, Ganning? Seit drei Tagen ist er nicht mehr zum Vespere gekommen, immer hat er 'ne Ausrede, und Sonntag habt ihr Hochzeit; was soll denn das werden mit euch, wenn er jetzt schon alles tut, was er will?“

Die junge Braut rückte etwas unbehaglich hin und her: „Ich weiß gar nicht, was du willst,“ sagte sie ärgerlich, „Martin ist doch so gut. Den' doch an die schöne Schürze, die er mir von Anklam mitgebracht hat, als er mit der letzten Kartoffelfuhre hinüber war.“

„Was will denn das sagen?“ fiel die andere ungeduldig ein, „sein Vater hat doch einen großen Bauernhof —“

Die Gefährtin ließ sie nicht ausreden: „Du weißt aber doch auch,“ begann sie vorwurfsvoll, „wie furchtbar arm wir alle nach dem Kriege geworden sind; er hat sich's mühsam absparen müssen, er hat wochenlang keine Pfeife geraucht und kein Glas Dünnbier darum getrunken und dann,“ fuhr sie eifrig fort, als Luise nur verächtlich die Achseln zuckte, „in der vorigen Woche hat er mir abends noch heimlich die ganze Ecke von der Wiese abgemäht, die

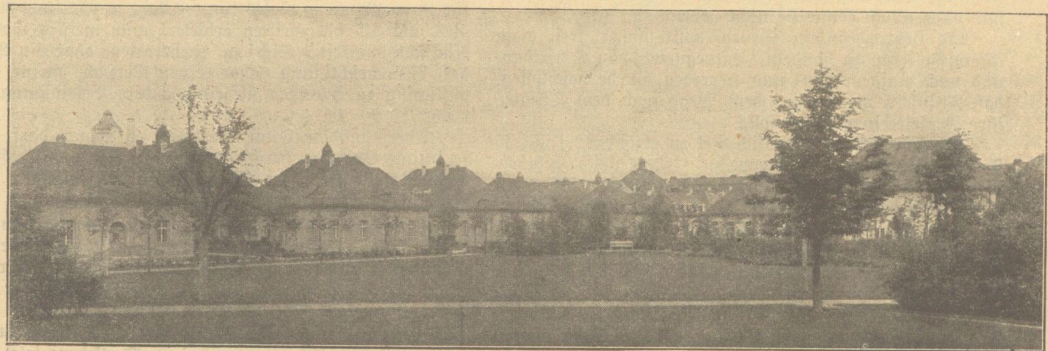


Englands Kampf um das Übergewicht seiner Handelsflotte über diejenige Deutschlands. Der Stapellauf des neuen englischen Riesendampfers „Mauretania“. (Text S. 366.)

schlossene, neugelöste Lebensfreudigkeit blühte es in den Herzen. Trotz der drückenden Armut, der ausgezogenen Volkskraft, der großen Verluste an Menschenleben, waren noch nie so viele Hochzeiten gewesen als in diesem Jahre.

Es war, als kämen bei dem frischen Aufleben zuerst die Urinstinkte des Menschen zu ihrem Rechte, als hätten sie es eiliger denn je, ein neues Geschlecht zu gründen, das mit feinem frischen Lebensodem den letzten Rest der Mutlosigkeit und des Trübsinns fortjagte, den lange, drückende Knechtschaft im Volke zurückgelassen hatte. So war der Sommer ins Land gezogen mit Sonnenschein und Blütenduft; auf den so lange brachliegenden Feldern sproßte und blühte es, als wollte die Natur selbst dem ausgezogenen Lande zu neuem Leben verhelfen; das Gras auf der bienenumschwärmten Wiese stand so hoch, daß man bis zu den Knien darin versank, und in Steinmofen verging kein Sonntag, wo nicht ein junges Paar an den Altar trat, um den Eid der Treue zu schwören.

Am Rande des grünen Fleckchens, wo die Hollunderbüsche eine natürliche Grenze zwischen den Feldern bil-



Dem größten Krankenhaus der Welt: Das jüngst vollendete Rudolf Virchow-Krankenhaus in Berlin. Blick auf die Gesamtanlage des Krankenhauses. (Text S. 366.)

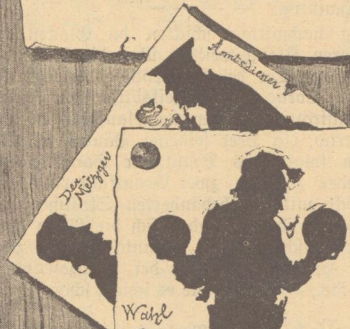
Von einer Bayrischen Kegelbahn



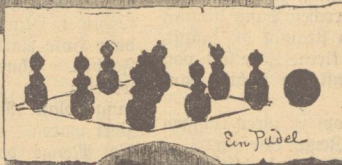
Die Bahn

Das es gefehlt!

Hilf mir gleich halbe



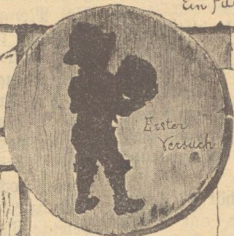
Wähl der Kugel



Ein Fudel



Sachverständig



Besten Versuch



Der Heuschreck



Die Loh



Hand Alle Xern



Der Kaver

Alles mit Dachen

Segel H. Savitt



Der Schmaider



ich andern Tags hatte machen sollen, und er hatte doch so dägern (häftig, eilig) arbeiten müssen, es kann sich jetzt ja keiner Dienstdiens und Knechte halten, das meiste, was da kommt, ist verlaufenes Volk."

Die Freundin hatte einen Krug mit kaltem Kaffee entfortkt und goß den Inhalt in den einfachen, sauber gepuzten Zinnbecher: „Ach red' und red'," sagte sie und trank den Kaffee hinunter, „sperr dich nur nicht so, du möchtest deinen Martin doch eben so gern pantoffeln, wie alle andern Frauen auch, man muß es nur richtig anzufangen wissen." Sie füllte den Becher von neuem und hielt ihn der anderen hin, „da Ganning, auch 'n lütten Schluck?"

Sie rückte dichter an die Gefährtin heran, die nachdenklich an dem kühlen Getränk nippte und bog den Kopf so nah herüber, daß ihr krauses, dunkles Haar deren Wange berührte:

„Ich weiß ein Mittel," wisperte sie wichtig und aufgeregter; „und wenn du keinem etwas sagst, Ganning Brochnow'n, will ich dir's erzählen. Gib mal die Hände her, — nein, so nicht, über Kreuz, und sag mal „wahr und wahrhaftig" so —" sie umfaßte die Schulter der anderen, die nun auch aufmerksam zu werden begann, „wenn du vor der Frau steht, Ganning, und der Herr Pastor hat den Segen über euch gesprochen, dann nimmst du den linken Fuß und setzt ihn, so stramm du kannst, auf seinen rechten Stiefel, da, wo die kleine Zehe sitzt, von da an hast du's Regiment und kannst ihn tüchtig pantoffeln . . ."

Hanne Brochnow schüttelte den Kopf in ihrer ruhigen Weise: „Ich, das ist ja all dummes Zeug, Wiefing."

Luise hatte den Arm sinken lassen und blickte die Freundin entrüstet an mit den schwarzen Augen: „Das nennst du dummes Zeug? Na hör' mal. Weißt du, von wem ich das hab'?" fuhr sie eifrig fort, „von Tante Dürten, die hat's auch so gemacht." Sie sah der anderen vieltragend in die Augen, „na, nu glaubst du mir doch, nich' Ganning? Herrgottdochman," fuhr sie herum, „knaakt das nicht hier in Busch?"

„Ich, bewahre, was du auch alles hörst," lachte Ganning, „bei dir spöck's am Ende schon am hellen lichten Tage." Sie packte Messer, Flasche und Becher in den nebenstehenden Senfkorb und stand dann auf, die Krümel und Bröckchen mit der flachen Hand von der Schürze klopfend; „man to, Wiefing, das Stück bis an die Beck (Bach) müssen wir heute noch fertig haben." Und sie nahm Sichel und Harke und ging von der Gefährtin gefolgt an die Arbeit. Als sie jedoch ein Stückchen gegangen waren, wandte sich Ganning plötzlich um: „Weißt was, Wiefing, ich glaub', ich tu's."

Während die Mädchen über die Wiese schritten, bogen sich die Zweige des Hollunderbusches auseinander und der Kopf eines jungen Mannes erschien zwischen den Zweigen, mit lachendem Mund und blinkenden Augen. Dann schlug das Gebüsch wieder zusammen, und er richtete die schlanke Gestalt in ihrer ganzen Länge auf und blieb nachdenklich, die Hände in den Hosentaschen, ein Weilschen stechen und blies den Rauch der kurzen Pfeife in Gedanken verfunken in die sonnige Luft.

Das war ja 'ne verteuflte Geschichte, was konnte er da machen gegen solche „Sympathie"? Wiefing war seine

Cousine und Tante Dürten's Mann auch sein rechter Onkel, na — und solchen „Zammerkerl" wollten sie aus ihm machen, der zu allem ja und Amen sagte? Den „sein Wief" hin und her schob wie ihren obersten Knecht? Er schob die Tonpfeife noch mehr in die linke Mundecke und kaute nachdenklich daran, während sich um den frischen, gutmütigen Mund eine tiefe, nachdenkliche Falte eingrub — er war seinem Ganning sehr gut, aber sich so pantoffeln lassen, wie Onkel Fritz, ne! — Plötzlich ging ein Leuchten über sein Gesicht, er nahm die Pfeife aus dem Mund und bog sich vor innerem Lachen, während er mit der Hand auf das Knie schlug: das ging, ja das ging —. Ein wahres Glück, daß er, um sein Ganning zu überraschen, an dem Busch entlang geschlichen war und nun alles gehört hatte. Da sollten sie mal sehen, was aus ihrer „Sympathie" wurde. Er lachte noch immer in sich hinein, während das gutmütige, hübsche Gesicht einen Schein ihm sonst fremder Entschlossenheit annahm, und schüttelte die Faust gegen die Wiese hin:

„Na säuw, Ganning." — — —

Am Sonntag nachmittag schickten die Glocken des Dorfkirchleins ihren Klang weithin über die blühenden Felder, und aus dem Tor des Bauernhofes bewegte sich der Hochzeitszug. Voran die Hochzeitsbitter mit keulenförmigen Blumensträußen in den Armelaufschnitten und, vom Gute flatternd, ein Heer seidener Bänder in allen Farben. Ihnen folgte das Brautpaar Ganning und Martin, ein jeder zwischen zwei Brautführern, deren lange blaue Röcke mit buntbebanderten Sträußen verziert waren. Hinter ihnen wanden sich die Gäste durch die Menge der Zuschauer, im Sonntagsstaat; zwar weniger kostbar gekleidet als vor der Franzosenplage, aber sonst treufidel, und alles, wie es schien, schon sehr in Stimmung.

Die Trauung nahm ihren Verlauf wie gewöhnlich. Da es dem Kirchlein an einer Orgel fehlte, sang der Küster vor und war den schwerfälligen Bauern vermöge seiner größeren Kehlfertigkeit immer um zwei Töne voran, doch tat das der Andacht keinen Abbruch. Ganning schluchzte, wie es Brauch war, in das große, spitzenbesetzte Tafchentuch, doch war sie nicht so ganz bei der Sache, wie es sich für eine Braut gehört. Sie fühlte Wiefing's Augen auf sich ruhen und wartete innerlich beherd auf den großen Moment, wo sie sich vermittels deren „Sympathie" das Regiment im Hause für alle Zeiten festlegen würde.

Im Laufe der Woche hatte sie es sich doch überlegt, daß es gar nicht so übel war, den Mann ein wenig zu pantoffeln, und war fest entschlossen, das Mittel in Anwendung zu bringen.

Jetzt hatte der Pastor den Segen gesprochen, das Brautpaar erhob sich, und schnell setzte die Braut den nicht gerade zierlichen Schuh mit voller Wucht auf den Stiefel des Bräutigams. Da hallte ein halbunterdrückter Laut aus Männermund, der Schall einer derben Ohrfeige, und der Schreckensschrei einer Frauenstimme von der Wölbung wieder, und ruhig, als sei nichts vorgefallen, wandte sich der glückliche Bräutigam dem Geistlichen zu:

„Man weiter, Herr Pastor, 't is all gut, nu kann sie mich pantoffeln . . ."

## Zu unseren Bildern.

Armeemusikinspizient Kothberg (Bild f. S. 361) feierte kürzlich sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar steht gegenwärtig im 69. Lebensjahre und bekleidet in seiner Stellung den höchsten Rang innerhalb des deutschen Militärmusikwesens. Er ist seit 1896 als Professor an der Königlichen Hochschule für Musik tätig.

Englands Kampf um das Übergewicht seiner Handelsflotte über diejenige Deutschlands. (Bild f. S. 364.) Der Dampfer „Mauretania" ist zurzeit das größte Schiff der Welt und im Wettbewerf gegen die deutschen transatlantischen Dampfschiffahrtsgesellschaften erbaut. Dieser gewaltige Passagier-

dampfer gehört der englischen Dampfergesellschaft Cunard-Linie an. Seine Dimensionen sind von imponierender Größe, nämlich: Länge 790 Fuß, Breite 88 Fuß, Displacement (Wasserdrängung) 45 000 Tonnen.

Vom größten Krankenhaus der Welt. (Bild f. S. 364.) Das jüngst vollendete Rudolf Virchow-Krankenhaus in Berlin ist richtig gesagt eine Krankenstadt, denn es besteht aus 53 Einzelgebäuden, deren geschmackvoller Stil vornehmlich von der üblichen Krankenhausarchitektur abtritt. Zweitausend Kranke können in dieser einzig dastehenden Heilstätte, deren Bau 18 Millionen Mark gekostet hat, untergebracht werden.

Schaff, das Tagwerk meiner Hände,  
Hohes Glück, daß ich's vollende!  
Laß, o laß mich nicht ermatten!

# Fürs Haus.

Wein, es sind nicht leere Träume:  
Leht nur Klagen, diese Räume  
Geben erst noch Frucht und Schalten.

## ∞ Frieden. ∞

Leichte Stunden meiner Tage,  
Kaufst, o kaufst hin!  
Denn mit jedem Glodenstrahl  
Stört ihr mir den Sinn.

Alles unter mir mag sinken,  
Sinken und bergehn,  
Doch die Sterne oben blinken  
Ewig mild und schön.

Und es winkt aus ihrer Ferne  
Mir ein lichter Geist,  
Der das Vaterland der Sterne,  
Meine Heimat weiß.

Und es klingt in meinem Herzen  
Mir ein sich'res Wort:  
Mit der Erde magst du scherzen,  
Himmel dein ist dort.

G. M. Arndt.

## Löcher im neuen Tischzeug.

Herren, die lange ledig geblieben,  
Bringen oft ihrer jungen Hausfrau eine  
im Gasthausleben angewöhnte Unsitte ins  
Haus, die viel Ärger, ja sogar Tränen  
und Szenen hervorruft.

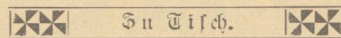
In den öffentlichen Lokalen speisen zu  
müssen, ist das Los der Unberheiraten  
— und da es nicht appetitlich ist, die viel-  
benutzten Bestecke unabgegeben in den  
Mund zu stecken, so sieht der Junggeselle  
lustig mit der Gabel durch die Serviette,  
und fünf kleine Löcher bezeichnen den Weg  
der Zinken.

Auch das Messer pußt er an der Ser-  
viette ab, nicht immer mit dem Rücken  
gegen das Leinen. — So gibt's Löcher  
und Schnitte — und die werden groß  
und größer!

Am eigenen neuen Heim, wo alles von  
Sauberkeit glänzt, wo das neue Silber,  
das glänzende Weiß des neuen Tisch-  
zeugs mit den blitzenden Augen der zier-  
lichen Herrin wetzern — da, wo das  
Abputzen gar nicht nötig ist, tut's der  
neugebackene Hausherr aber doch. Mit  
Grauen sieht die holde Gattin bei der  
nächsten großen Wäsche die Löcher und  
ringt die Hände über die „chlorende  
Waschfrau“. Eines Tages aber wird sie  
inne, daß Er's ist, Er, der Herrliche  
von allen, ihr eigener Mann, und der erste  
Ärger ist da, und nur zu oft ist dieser der  
Anfang von einer Kette kleinlicher  
Quängereien und der Anfang vom Ende  
des häuslichen Glücks.

Also, meine jungen Hausfrauen, passen  
Sie auf, ob der Geitränge Ihre Servietten  
in Ruhe läßt — wenn nicht, so hilft gleich  
anfangs gewiß ein mahnendes Scherz-  
wort, in das Sie die Bitte um Schonung  
des Linnens fleiden!

Marie Lorenz.



## So Tisch.

Obt Gericht — köstlich Gericht.

**Schottische Schellfischsuppe.** 3 bis 4  
kleine Schellfische werden gehäutet, von  
allen Gräten befreit und in Stücke zer-  
legt. Die Köpfe, die Haut und Gräten  
werden mit geschnittenem Wurzelwerk,  
3 geschälten Zwiebeln in 3 bis 3 1/2 Liter  
Bribe eine Stunde gekocht, dann durch ein  
feines Haarfieb gegossen und wieder auf  
das Feuer gestellt. Nun gibt man die  
Fischstücke, einen gehäuteten Eßlöffel ge-

hackte Petersilie und etwas Pfeffer und  
Salz hinein, kocht das Fischfleisch weich  
und gibt die Suppe auf.

**Gebratenes Kaninchen.** Man spickt das  
Kaninchen mit Speck und Sardellen, legt  
es in die Pfanne, bestreut es mit einem  
Eßlöffel Salz, übergießt es mit 100 Gr.  
Butter, beträufelt es mit Zitronensaft  
und bratet es bei fleißigem Begießen eine  
halbe Stunde. Ist der Braten fertig, so  
nimmt man ihn heraus, rührt die Sauce  
zusammen, zieht sie mit einem halben  
Kaffeelöffel Kartoffelmehl ab, legt den  
Braten wieder in die Pfanne, läßt ihn  
heiß werden und richtet an.

**Heringsaufauf.** 4 Heringe werden  
24 Stunden in Milch oder auch in wieder-  
holt gewechseltem Wasser gewässert, dann  
zieht man sie ab, entgrätet sie, schneidet sie  
in kleine Würfel, vermischt sie mit 4 fein  
gebiegten Schalotten, die zuvor in Butter  
weich gedünstet wurden, und füllt 1/4 Ar.  
saure Sahne über. Nun werden 150 Gr.  
Butter zu Sahne gerührt, nach und nach  
8 Eidotter, 1/2 Liter süße Sahne, 1 Löffel  
voll feines Weizenmehl, 700 Gr. gekochte,  
zerriebene Kartoffeln, zuletzt das zu  
Schnee geschlagene Eiweiß dazu gegeben.  
Nun füllt man in eine mit Butter ausge-  
strichene Form eine Lage der Kartoffel-  
masse, auf diese die mit Sahne und Scha-  
lotten gemischten Heringe, dann wieder  
Kartoffelmasse, stellt die Form in den  
Ofen und läßt den Aufauf bei mäßiger  
Hitze eine Stunde baden.

## Probatur est!

Wer vieles bringt,  
Wird manchem etwas bringen.

Zum Reinigen der Möbel dienen fol-  
gende Vorschriften: Möbel aus Eichenholz  
wäscht man mit lauwarmem Bier ab und  
frottiert mit einem wollenen und dann  
mit einem seidenen Lappen tüchtig die  
Politur, bis sie glänzend erscheint. Möbel  
aus Mahagoni, Kirschbaum- und Birken-  
holz reinigt man mit einem Gemisch, zu  
dem ein Teil kalten Wassers genommen  
ist. Die mittels eines leinenen Lappens  
gereinigten Möbel poliert man dann mit  
einem seidenen Lappchen nach. Um den  
Möbeln einen sehr schönen Glanz zu ver-  
leihen, reibt man sie mit einem Stückchen  
wollenen Zeug, auf welches man etwas  
gelbe Parafin aufgetragen hat, tüchtig  
ein und poliert mit einem seidenen Tuch  
nach.

**Konfervierung der Farben in der  
Wäsche.** Essig sogleich zur Waschbrühe  
gegeben, erhält blaue und grüne, zum  
letzten Wasser gegeben, stellt er veränderte  
hochrote Farben wieder her. Soda erhält  
purpurrot und bleibbar. Keine Potasche  
erhält und bessert Schwarz auf reiner  
Wolle. Ist Farbe durch Säuren ver-  
ändert, so stellt Salmiakgeist, mit zwölf  
Teilen Wasser verdünnt, sie wieder her;  
ist sie durch Alkalien verändert, so stellt  
Essig sie wieder her.

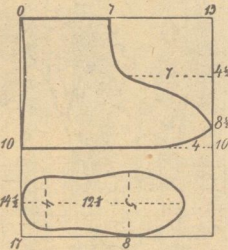
**Möbel zu erhalten.** Gut ausgeglüh-  
tes Nüßöl zu Wäderei und Salat muß in  
offener Flasche, die mit leichtem Draht-  
sieb oder durchstochenem Papier überbun-  
den wird, auf Salz rein im Geschma-  
ck und vor Ranzigwerden bewahrt werden.  
Auf 1 Liter Öl ein Zwanzigtel Liter  
Salz.

## Arbeitskörbchen.

Segen ist der Mühe Preis.

**Babyshuhe mit Kreuzstichterei.** (Mit  
3 Abbildungen.) Als Arbeitsmaterial  
für diese einfachen, leicht zu fertigenden  
Babyshuhe verwendet man entweder

weißen Baumwolljaba-, russischen oder  
Gardanger Leinenstoff, sowie Flingarn  
oder Waschseide in zwei verschiedenen Far-



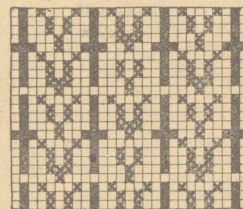
Verkleinerte Schnittübersicht der Babyshuhe.

ben (einea hell- und dunkelrosa, hell-  
und dunkelblau usw.); zunächst schneidet  
man den oberen Teil zweimal nach der  
verkleinerten Schnittübersicht, bei welcher  
die Maß- in Zentimetern angegeben sind  
(siehe Abbildung), und führt auf diesen  
Teilen das Muster in Kreuzstichterei  
aus. Die Sohle schneidet man gleichfalls  
nach der verkleinerten Schnittübersicht aus  
weißem Flanell oder Filz, unterfüttert  
dann die Stückerenteile und näht diese  
Teile zunächst hinten ganz und vorn bis



Babyshuhe mit Kreuzstichterei.  
(Siehe Text.)

zu den Rosetten zusammen; nachdem auch  
die Sohle unterfüttert ist, wird dieselbe  
mit überwendlichen Stichen angenäht;  
diese Naht kann man außerdem mit zur  
Stückerente passenden Seidenband ein-  
fassen. Die Schuhe werden vorn zum Schließen  
mit Schnürösen und Knöpfen eingerichtet  
und mit einer zur Stückerente passenden  
Seidenbandrollette bezieret. Man kann  
die Schuhe auch aus Tuch herstellen, die



Typenmuster zu den Babyshuhen.

Stückerente führt man dann über eine  
Kanevasauflage aus. Mit dem Typen-  
muster lassen sich auch allerlei andere  
Gegenstände verzieren, wie: Kissen für  
Kinderkleider oder Schürzen; auch Herren-  
westen usw. Die Kreuzstiche bedeutet die  
hellere und die Schwarzgezeichnete die  
dunklere Farbe.



Humor und Räffel.

Begier-Bild.



Wo ist der Orientreisende?

**Liebeswerbung in Sachfen.** Er: „An Ihr Rufname?“ — Sie: „Pauline!“ — Er: „Das hast aber scheene!“ — Meine Sel'ge hieß Sie nämlich Bertha, und da brauchten mer je de Schmuttlicher nicht erscht umschiden zu lassen!“

**Beim Wort genommen.** Arzt: „Lieber Freund, ich kann Sie nur dann gesund machen, wenn Sie versprechen, alles zu tun, was ich von Ihnen verlange!“ — Patient: „Schön, ich versprech es.“ — Arzt: „Gut, dann bezahlen Sie mir zunächst meine Liquidation vom vorigen Jahr!“

**Schlechte Ausrede.** Chef (zu seinem neuen Kontoristen): „Na, . . . Sie sind ja, wie ich mich gestern überzeugen konnte, ein recht tüchtiger Lebemann? . . . Nachmittags sah ich Sie beim Nennen, . . . abends haben Sie ja gar im Restaurant champagneert?“ — Kontorist: „Aber Herr Chef, . . . Sie schrieben ja in Ihrer Annonce ausdrücklich, daß Sie einen flotten jungen Mann suchen!“

**Klatschbasen.** „Haben Sie schon das Neueste über die Nätin Müller gehört?“ — Nein, — aber da sieht man wieder, was die für ein schlechtes Frauenzimmer ist!“

**Einfach.** Student: „Herr Ober, Sie müssen heut' noch mal aufschreiben!“ — Kellner: „Tut mir leid!“ — Student: „Gut, dann bleibe ich sitzen bis zum Ersten!“

**Schreckliche Kinder.** Freier (um die Tochter des Hauses anhaltend, die bereits öfter verlobt war): „Die Mitgift ist mir zu wenig.“ — Vater: „Das könnte jeder sagen!“ — Der kleine Otto: „Es hat's auch bisher jeder gesagt!“

**Bei der Trauung.** A.: „Der Bräutigam sieht ein wenig ernst aus. Da lob' ich mir den Schwiegervater — was der für ein glückliches Gesicht macht!“ — B.: „Ja, „geben“ ist selziger als „nehmen.““

**Beim Antiquitätenhändler.** „Der „Fortuna“ fehlt ja die ganze Nase!“ — „Na, 's Glück ist doch nie vollkommen!“

**Glückliche Ehe.** „War Ihr Reisender nicht früher Buchhalter bei Ihnen?“ — „Ja, wohl. Um den Reiseposten hat er sich erst beworben, nachdem er sich verheiratet hatte!“

**Standesgemäß.** Kannibalenhäuptling: „Was hatten Sie denn für einen Beruf?“ — Gefangener: „Ich war Athlet!“ — Häuptling (zum Koch): „Aus dem machen Sie mir Kraftsuppe!“

**Der Patient.** „Wenn Sie immer rauchen, wird der Husten nie besser werden.“ — „Ich tu aber lieber rauchen, als husten, Herr Doktor.“

**Anglers Lieb.** „Wissen Sie, hier am Ufer ist vor vierzehn Tagen die Seeschlange beobachtet worden.“ — „Das halte schon eher für möglich, als daß mal 'n Flunder herkommt.“

**Ach so!** „Mama hatte sich doch eine grüne Dede gewünscht, warum hast du denn eine rote gekauft?“ — „Ach weißt du, Elfe, die freut sich immer lo auf den Umtausch!“

**Erkannt.** Bauer (bei dem ein Brand ausbricht, als zuerst der Nachbar mit einem großen Eimer Wasser gerennt kommt): „Sicht, daß du a falscher Kerl bist?“

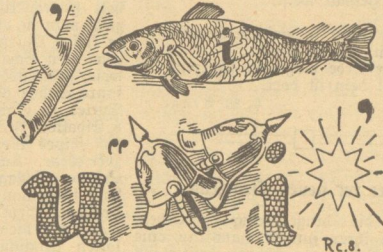
**Ein anstrengender Beruf.** „Robon leben Sie eigentlich?“ — Noch immer von dem Winterfenster, das mir vor fünf Jahren auf den Kopf fiel!“

Kreuzharabe.

Bei den Griechen war vor Zeiten  
Eine Göttin 1 und 2,  
3 und 4 dient uns im Hause  
Zu bewahren mancherlei.  
1 und 4 kommt von dem Flasche,  
2 und 1 im Walde sind.  
3 und 2 ein gutes Wesen,  
Schützt den Menschen sanft und And.  
1 und 3 ist lang und schmal nur,  
In die Dstsee ragt's hinein.  
2 und 4 soll wahr und offen  
Und voll Sinn auch soll sie sein.

1	3
2	4

Bilberräffel.



Re.s.

Telegraphenräffel.

Die Punkte und Striche entsprechen den nachstehend in anderer Reihenfolge aufgeführten Wörtern. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben im Zusammenhang gelesen einen Sinnpruch ergeben.

Elba — Harke — Orden — Neh  
Sago — Tiger — Vieh — Wein

Arithmogriph.

1	2	3	4	5	6	2	1	7	nationales Fest.
2	5	7	2	schmachhafter Vogel.					
3	4	5	7	2 italienischer Dichter.					
4	6	6	2	Tier der heißen Zone.					
5	4	1	2	Teil des Gesicht's.					
6	4	3	2	5 Geppinnf.					
2	3	2	5	altbiblische Gegend.					
1	2	5	1	2 landwirtschaftliches Gerät.					
7	4	5	7	2 Verwandte.					

Logogriph.

Erst was in jedem Weine steckt,  
Was Leben birgt und trefflich schmeckt;  
Dann was die ungezognen Rangen  
In Mußestunden oft begangen,  
Und was sie oft dafür empfangen.  
Den Weiden gib nun mit Bedacht,  
Was fluren plötzlich sehend macht,  
Was deutlich alle Regeln zeigen  
Und was du sehn kannst in den Zweigen.  
Das ganze will manch Wihling sein,  
Und doch ist's nichts als leerer Schein. S.

Räffel - Auflösungen voriger Nummer:

Werkräffel.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Bilberräffel. Feuerwerk.

Charabe. Erfahren.

Kapfelräffel.

Keine Regel ohne Ausnahme.

Abstrichräffel.

Ostern, Knabe, Leiter, Oeander, Heber, Streich, Karmin, Oktober.

Bedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. S.,  
Sofbuchdruckerei, Götting, Unt. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Götting.

